

ANDREAS SAMPERS

DER HL. KLEMENS UND DIE FRAUEN.

Mit einem Brief von Dorothea Schlegel  
und einem Brief von Philipp Veit

SUMMARIUM

Satis nota est modestia S. Clementis in conversationibus cum mulieribus, immo tradita sunt quaedam eius dicta quae certam aversionem feminei sexus indicare videntur, quae tamen bene intelligenda sunt, ut ex sequentibus patebit.

Non est dubium, quin Hofbauer in Wien (1808-1820), ubi nomen «apostolus civitatis Vindobonensis» merito sibi acquisivit, imprimis inter iuvenes studentes Universitatis et inter viros s.d. romanticos laborabat, attamen toto illo tempore erat ex officio confessarius Monasterii Sanctae Ursulae et etiam non pauca vestigia habentur eius apostolatus inter mulieres in saeculo viventes.

In Processu beatificationis inveniuntur testimonia praeclara de eius actuositate ut monialium confessarius, et cerni potest, quanta caritate et humanitate S. Clemens devotum femineum sexum sibi concreditum in via salutis ducebat, ita ut nisi omnes, tamen per plures ei vera devotione adhaerebant, quamquam semper brevitatem et modestiam cum eis monstrare studuit, potius severum quam familiarem sese ostendens.

Sed etiam ex mulieribus in saeculo nonnullae Sanctum nostrum tamquam benefactorem animarum suarum ac patrem spirituale summo obsequio colebant, inter quas nominandae veniunt tres sorores von Mengershausen, Sophia Schlosser et maxime Dorothea Schlegel; quod S. Clemens Dorotheae fuit, ex litteris coniugum Schlegel ac filiorum Dorotheae praecipue eruitur.

Eduntur denique duae epistolae vel partim vel penitus ignotae Dorotheae Schlegel ad S. um Clementem diei 28 VI 1817 et Philippi Veit ad filiam Alfonsam diei 1 X 1865.

Die große Zurückhaltung des hl. Klemens gegenüber Frauen ist genügend bekannt, fast alle Zeugen im Seligsprechungsprozeß wissen darüber

zu berichten (1). Ist es schon wahr, daß Hofbauer im allgemeinen ziemlich wortkarg war, und mehr zuhörte als sprach bei der Unterredung (2) — was nicht hindert, daß die Konversation sich nicht selten um ihn konzentrierte (3) — so war er mit Frauen noch kürzer als gewöhnlich (4), und beschränkte sich auf das Notwendigste (5). Eine Ausnahme machte er nur für ein geistiges Gespräch, oder für ein ermutigendes und tröstendes Zureden einer bedrückten Seele (6), besonders am Krankenbett und im Beichtstuhl (7). Aber auch dann wurde immer alle Vertraulichkeit vermieden und nach Möglichkeit Kürze erstrebt (8). Mehrere Zeugen berichten, daß Hofbauer die Frauen, mit denen er sprach, nicht ansah (9), bzw. als Regel die Augen niedergeschlagen hielt (10), « oder auf eine andere Seite wendete » (11); — daß er bei solchen Gelegenheiten « die Augen immer fest geschlossen hielt » ist wohl ebenso psychologisch wie gesellschaftlich unmöglich (12).

Immer war er wie für sich so für andere, besonders für seine Untergebenen (13), auf die « Gefahr » von seiten der Frau bedacht, und so kann man verstehen, daß der Heilige für das richtig Weibliche nicht viel Aufmerk-

(1) Wir zitieren im Folgenden die Zeugenaussagen nicht nach der Amtlichen Abschrift (« Transsumptum » im Vatik. Archiv) oder nach der offiziellen lateinischen Übersetzung (« Copia publica » im Postulationsarchiv CSSR - Rom), sondern nach den *Monumenta Hofbaueriana* XI u. XII (hrsg. in Torún 1939). Wir glauben dies tun zu dürfen, da die *Monumenta Hofbaueriana* (des weiteren zitiert als MH) überall zur Verfügung stehen, und deren Text aus dem Original (« Exemplar authenticum » des Wiener Ordinariatsarchivs) genommen wurde (vgl. MH XI p. V).

(2) Andreas Pfau: « Sonst [d.i. wenn nicht auf der Kanzel] redete er wenig » (MH XII 88).

(3) Vgl. z.B. Clemens Brentano über ein Gespräch bei Adam Müller (MH XI 328-329).

(4) Pater Johann Madlener: « Mit den Frauenzimmern war er kurz und mehr ernst » (MH XI 19). - Friedrich Rinn SI: « Er war hierin [im Umgange mit Personen des anderen Geschlechtes] derb, niemals weichlich, ließ solche Personen niemals viel reden, und fertigte sie so schnell als möglich ab » (MH XI 254).

(5) Pater Alois Czech: « ...daß der D.G. keinen anderen außer dem notwendigsten Umgang mit Personen des anderen Geschlechtes pflegte... Übrigens war er bei solchen Unterredungen so kurz als möglich » (MH XI 79).

(6) Schwester M. Jacoba Welschenau in MH XI 91-92.

(7) Anton Amon: « Mit Frauenspersonen pflegte er außer dem Beichtstuhl und am Krankenbette sehr wenig zu verkehren » (MH XII 92).

(8) (Pater) Eduard von Unkhechtsberg: « Jede größere Vertraulichkeit im Gespräche oder im Benehmen gegen Personen des anderen Geschlechtes war ihm gänzlich fremd, und auch gegen diejenigen aus ihnen, welche ihn vorzüglich als ihren geistlichen Vater verehrten, war er zurückhaltend und karg » (MH XII 53).

(9) Schw. Welschenau in MH XI 94.

(10) Joseph Josch: « Als eine besondere Erscheinung kann ich ebenfalls aus eigener Wahrnehmung bestätigen, daß, wenn er mit Frauenzimmern sprach, er stets die Augen niedergesenkt hatte » (MH XI 300).

(11) Czech in MH XI 79.

(12) Pater Adam Mangold in MH XII 115. - Mangold, der wie er selber sagt (MH XII 101), den hl. Klemens nicht persönlich gekannt hat, ist in mehreren Aussagen nicht frei von Übertreibung. - Vgl. Pater Johann Petrak: « Seine Augen waren beinahe immer geschlossen » (MH XI 275).

(13) Pater Johann Kral erzählt, Zeuge gewesen zu sein « von einer herben Kürze gegen eine Frauensperson ». Auf die Bitte, er möchte einer von seinen jungen Priestern zu einer kranken Frau schicken, antwortete der Heilige sofort: « Ich habe keine jungen Priester für sie », und damit war die Sache aus (MH XII 236).

samkeit verwendete und keine große Anerkennung dafür aufbringen konnte (14). Das Beste, was man tun könne, war seines Erachtens die Frauen Gott zu empfehlen (15).

Nach diesen Grundsätzen richtete sich Hofbauer nicht nur weltlichen Frauen gegenüber, sondern auch in seinem Umgang mit Klosterfrauen. Nach dem Tode des Exjesuiten P. Kiffer (3.IV.1813) wurde der hl. Klemens zum Beichtvater und Spiritual der Ursulinen ernannt und am 18. Juli zog er in das zum Kloster gehörige Zinshaus ein auf der sog. Sailerstätte (16). Bis zu seinem seligen Tode (15.III.1820), also fast 7 Jahre, war das Amt des Spirituals dieser Schwestern die einzige öffentliche Aufgabe, welche Klemens vonseiten der kirchlichen Behörden innehatte, und in mehr amtlichen Akten, soweit sie nicht die Kongregation betrafen, unterschrieb er gern als Ursulinen-Beichtvater (17). Dies um zu zeigen, daß Hofbauer in den letzten Jahren seines Lebens mit Klosterfrauen viel zu tun hatte, und zwar von Amts wegen (17<sup>a</sup>).

Auch mit den Schwestern von St. Ursula war er streng im Umgang (18), und er vermochte nicht die geistliche Hinneigung aller sich zu sichern, was aber zum Teil auf sein Bestreben nach Hebung des klösterlichen Geistes (19) und auf Schwierigkeiten mit seinem Untergebenen P. Johann Sabelli in der Leitung der Schwestern zurückzuführen ist (20). Trotzdem nahm der Heilige sich immer um das zeitliche (21) wie das geistliche Wohl (22) des Klosters an, behandelte auch diejenigen, die ihm weniger geneigt waren

(14) Pater Friedrich von Held: « Er pflegte die jungen Priester von den Gefahren des Umganges mit Frauen zu warnen, indem er sagte: "Weiber sind immer Weiber, und solange sie nicht sich alles weiblichen entschlagen haben, wie eine hl. Theresia und andere heilige Frauen, sind sie immer gefährlich" » (MH XII 17).

(15) Rinn: « Er warnte und bewachte alle seine Ordensbrüder und Schüler besonders in diesem Punkte [*Umgang mit Frauen*] und wiederholte oft: "Omnes pias feminas commenda Deo" » (MH XI 254).

(16) Vgl. J. HOFER, *Der hl. Klemens M. Hofbauer*<sup>2-3</sup>, Freiburg/Brsg. 1923, 263.

(17) So z.B. im Brief von 1.XII.1817 an Kronprinz Ludwig von Bayern (MH XII 254).

(17<sup>a</sup>) G. BERNARD, *Der hl. Klemens als Spiritual der Ursulinen: St. Klemens-Blätter* 7 (1935) 331-335, 364-368.

(18) (Pater) Johann Veith: « Die Klosterfrauen von St. Ursula hat er meines Wissens im ganzen ziemlich scharf und streng behandelt, indem er den klösterlichen Geist zu heben beflissen war. Es fehlte daher nicht an solchen Conventualen, welche die Ihnen auferlegte Prüfung nicht verstanden und nicht bestanden, sodaß sie gegen ihn sich erbitterten... Die besseren Ordensschwestern haben ihn stets als einen heiligen Mann aufrichtig verehrt » (MH XI 39).

(19) Siehe vorhergehende Anm. und Schw. Welschenau: « Manche unter den Klosterfrauen erwiederten anfangs seine väterliche Liebe und Sorgfalt nicht mit Dankbarkeit »; aber alle mußten gestehen « daß er einzig und allein die reguläre Observanz und unseren Fortschritt in der Tugend im Auge hatte » (MH XI 95).

(20) Über die Differenzen mit P. Sabelli in der Leitung der Klosterfrauen vgl. die Aussagen von Veith (MH XI 39 u. 40) und Schwester Thaddea Taxböck, die meint, bemerkt zu haben, « daß P. Sabelli wenig Ehrfurcht gegen den E.D.G., als seinen Obern, trug » (MH XI 123-124 und 133-134).

(21) Wie Hofbauer das Kloster aus großer finanzieller Not rettete, erzählen Schw. Welschenau (MH XI 91), Schw. Franciska Plaszka (MH XI 102), und Schw. Taxböck (MH XI 119).

(22) Schw. Taxböck berichtet, daß es dem Heiligen erst nach der Abreise des P. Sabelli (1819), also erst in seinem letzten Lebensjahre, gelang « die klösterliche Eintracht und Harmonie unter den Schwestern herzustellen » (MH XI 124).

mit « Güte und Freundlichkeit » (23), und zeigte sich in geistiger Not bisweilen auch menschlich zugänglich (24). Aber auch mit den Klosterfrauen würde alle Vertraulichkeit vermieden, und die Schwester, die ihm am besten gekannt hat, ist der Meinung, daß seine Begegnungen mit den Schwestern so « unpersönlich » waren, daß er sie nicht « von Angesicht, sondern nur aus der Stimme erkannt hat » (25) - was um so bemerkenswerter ist, als der Heilige 7 Jahre lang regelmäßig und oft mit den Schwestern zusammen kam.

Zusammenfassend läßt sich die Haltung Hofbauers der Frau gegenüber gut festlegen mit einem Spruch, den er anscheinend nicht selten im Munde führte, zur Verwunderung sogar seiner Schüler, wie P. Barth. Pajalich erzählt: « Ich danke Gott, daß ich kein Weib bin und kein Weib habe » (26).

Man ist geneigt zu denken, daß einem Priester, der streng nach solchen Grundsätzen lebt, als geistlichem Berater in der Frauenwelt kein großer Erfolg beschert sein könne. Hofbauer ist denn auch als Männerapostel bekannt geworden; die Arbeit, welche ihm seinen Ruf gegeben hat, war nicht die amtliche Tätigkeit als Ursulinenbeichtvater, sondern die freie Seelsorge in Wien, ganz besonders unter den Universitätsstudenten (27) und im Kreise der Romantiker (28). Durch seinen unerschütterlich festen und leuchtenden Glauben, den alle Prozeßzeugen eigens hervorheben (28<sup>a</sup>) brachte er diese Jünglinge und Männer nicht nur zu einem persönlich tiefchristlichen Leben, sondern auch zum Apostolat in ihrer unmittelbaren Umwelt und darüber hinaus zum festen Entschluß zu versuchen, die bürgerliche und sogar die politische Gesellschaft durch Schrift, Wort und Tat christlich zu beeinflussen (29). Die ganze Arbeitsweise und der Wirkungskreis Hofbauers war nach Methode und Zielsetzung wenig auf die Frau abgestimmt.

Die Studenten waren sehr oft bei Hofbauer im Haus, und wurden dort auch bewirtet, meistens in sehr unformeller Art; nur ein einziges Mal finden wir erwähnt, daß er eine Frau zum Mitessen einlud und das war in einem ganz besonderen Fall und dazu wird noch ausdrücklich bemerkt, daß « dies außerordentlich wunderte, da es gegen seine Gewohnheit war, Frauenzimmer mit sich speisen zu lassen » (30).

(23) Schw. Welschenau in MH XI 95.

(24) Schw. Welschenau erzählt, wie Hofbauer eines Tages die alte Schw. Josepha Antonia Aichhorn, « welche mehr noch durch ihr murriges widriges Benehmen, als durch ihre Krankheit den Schwestern zu Last fiel, ... zu einem Spaziergange in unserem Kloster-gange aufforderte, wobei er sogar ihr behilflich war, da sie sich mühsam dahinschleppte » (MH XI 92). - Sie erzählt auch, wie er sie einmal, als sie noch Novizin war, freundlichst gegen die Novizenmeisterin in Schutz nahm (MH XI 91-92).

(25) Schw. Welschenau in MH XI 94.

(26) MH XII 163.

(27) Vgl. HOFER, a.a.O. 338 ff.; MH XI 202 und 232.

(28) Vgl. Ed. HOSP, *Der hl. Klemens M. Hofbauer*, Wien 1951, 106 ff.; R. TILL, *Hofbauer und sein Kreis*, Wien [1951], 59 ff.

(28<sup>a</sup>) Ich möchte hier auch die Worte des P. Rector Maior Patr. Murray in seinem Rundschreiben an die Kongregation n. 80 v. 6.I.1927 erwähnen: « Inter omnes virtutes, quas S. Clemens in suo sublimi negotio transigendo exercebat, maxime enitebat illud mirum fidei robur (Analecta CSSR 6 [1927] 8) ».

(29) Vgl. HOFER, a.a.O. 332 ff.

(30) Schw. Plaszk in MH XI 105. - Offenbar gilt dies nur für eine Frau allein, nicht für ein Ehepaar; siehe unten Anm. 42.

In den ihm befreundeten Familien, die er wohl regelmäßig besuchte, und in den geselligen und kulturellen Kreisen, wo er öfters hinging, traf er natürlich auch Frauen. Es ist sehr wohl anzunehmen, daß seine austrahlende Überzeugung, wofür er sich immer und überall einsetzte, auf sie Eindruck gemacht hat (30<sup>a</sup>), sowie auch seine Schlagfertigkeit und humoristischen — mitunter recht persönlich gehaltenen — Ausdrücke (31). Jedenfalls war es nicht so, daß er in einer Frauengesellschaft sich keine Haltung zu geben wußte; es wird ausdrücklich hervorgehoben daß er « mit Frauen kurz, wachsam, und doch unbefangen war » (32). Sogar seine Zurückhaltung selber wird einen angenehmen Eindruck gemacht haben, und mag eher anziehend als abstoßend gewirkt haben (33).

Wir wissen von einigen Frauen, denen er geistig viel bedeutet hat. Aus der polnischen Zeit die Fürstin Jablonowska (34) und die Gräfin Chrapowicka (35). In Wien waren es die drei älteren Schwestern von Mengershausen, welche durch Hofbauers Zutun konvertierten (36), und dann besonders Sophie Schlosser und Dorothea Schlegel.

Friedrich Schlosser kam mit seiner Frau Sophie in Okt. 1814 als Vertreter Frankfurts zum Wiener Kongreß. Die erste Begegnung mit Hofbauer am 30. Okt. machte schon einen großen Eindruck auf Sophie. Morgens hörte sie seine Predigt in der Ursulinenkirche, welche sie « rührte und un-  
gemein gefiel » (37), und abends waren die Schlosser bei Pilat, wo Frau von Pilat auch von Hofbauer sprach. Weitere Bekanntschaft mit dem Heiligen folgte durch Vermittlung von Dorothea Schlegel und am 12. Nov. besuchte ihn Sophie (38). Am 21. Dez. desselben Jahres legten die beiden Schlosser in die Hände des P. Hofbauer das Glaubensbekenntnis ab (39).

(30<sup>a</sup>) Siehe z.B. MH XI 261.

(31) Als Schw. Welschenau im Noviziat immer krank war und darum fürchtete, nicht zugelassen zu werden, tröstete sie Hofbauer: « Du wirst Profeß machen und viele überleben, die jetzt rote Backen haben... ja du wirst noch eine alte Schachtel werden! » (MH XI 97).

(32) Petrak in MH XI 275.

(33) Veith: « Gerade seine eigene Reinigkeit erwarb ihm bei ehrbaren Frauen und Jungfrauen das unbedingte kindliche Zutrauen » (MH XI 39).

(34) Thecla Jablonowska, † Rom 14.II.1820. - Petrak: Fieberkrank hielt er [Hofbauer] das Requiem für die verstorbene Fürstin Jablonowska, die seine Wohltäterin war, und ich darf wohl beifügen, daß er sich damit seine Todeskrankheit zugezogen hat » (MH 273; diese Tatsache wird von anderen Zeugen bestätigt, vgl. MH XI 37, 135, 152, 164, 171, 188, 255).

(35) Siehe Art. von P. Szrant in dieser Nummer S. 121.

(36) Ludovica - verheiratet mit Friedrich von Klinkowström (vgl. MH XI 315), Elisabeth - verheiratet mit Joseph Anton von Pilat, Augusta - später (1834) Ordensfrau im Salesianerinnenkloster in Gleink bei Steyr (vgl. MH XI 213). Auch die jüngere Schwester, Dorothea, trat in 1834 zur kath. Kirche über, und zwar unter Einfluß der Predigten Pater Madleners (vgl. *Spic. hist.* 5 [1957] 387-388).

(37) Aus dem Wiener Tagebuch der Sophie Schlosser (MH XII 267). Nicht richtig ist, was sie selber später schreibt, daß sie den P. Hofbauer im Spätherbste 1815 kennen gelernt hat (MH XII 109; Original des Briefes von Sophie Schlosser an P. Pfab vom 20.VI.1864 im AG IX A 14).

(38) MH XII 267.

(39) Das Datum der Bekehrung Schlossers, 21.XII.1814, steht fest nach seiner eigenen Aufzeichnung (MH XI 332). HOFER 285 hat 27 Dez.; da dieses Datum in den Quellen nicht vorkommt, muß man wohl an einen Schreibfehler für 21 denken. HOSP 190 gibt als Zeit der Konversion die « Weihnachtswache 1815 » und läßt folgen: « Noch am 30. Dez. dieses

Seitdem blieben sie dem Heiligen innig verbunden (40), besonders Sophie, die wiederholt « das hohe Glück bespricht, in die Nähe des P. Hofbauer gekommen zu sein » (41). In einem Brief an Pater Pfab vom 20. Juni 1864 (42) weiß sie sich noch zu erinnern: « P. Hofbauer, nachdem er uns das Glaubensbekenntnis abgenommen, behandelte uns wie Kinder und glücklichere Stunden habe ich nie gehabt, als wenn wir, wie öfters nach der hl. Messe geschah, nachdem wir kommuniziert haben, bei ihm frühstückten » (43).

Mehr aber noch als Sophie Schlosser war Dorothea Schlegel dem Heiligen in Hochschätzung und kindlicher Zuneigung verbunden. Über Dorothea ist bereits viel geschrieben (44) und in den Hofbauer-Biographien (45) und Einzelstudien (46) findet man, wie sie sich ihrem geistlichen Vater gegenüber verhalten hat. Wir können also auch hier kurz sein.

Dorothea wurde geboren in Berlin am 24.X.1763 als Tochter des jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn, heiratete den jüdischen Bankier Simon Veit (Scheidung 1798), lebte dann eine zeitlang mit Friedrich Schlegel in Jena und Paris, bis sie ihn 1804 heiratete; am 16.IV.1808 konvertierten beide in Köln zum Katholizismus. Im Sommer desselben Jahres ging Friedrich nach Wien und im Okt. folgte Dorothea; um diese Zeit wird auch Hofbauer in der Kaiserstadt eingetroffen sein (47). Schon in den ersten Monaten des Jahres 1809 war die Bekanntschaft gemacht (48), eine Bekanntschaft, die weitaus mehr als eine gewöhnliche Freundschaft wurde: « Hofbauer übte als ein fast täglicher Gast des Hauses den bedeutendsten Einfluß auf Friedrich und die selige Mutter, welche beide mit unbegrenzter Liebe und Hochachtung an ihm hingen » (49).

Wenn auch nicht größer, dann doch von anderer Art als die Anhänglichkeit des « Fürsten der Romantik » ist die seiner Frau. Sophie Schlosser

---

Jahres wurde Schlosser gefirmt, und Hofbauer war sein Firmpate »; nach der eigenhändigen Aufzeichnung Schlossers fand die Firmung aber am 30.XII.1814 statt (MH XI 333). D. ROSENTHAL, *Convertitenbilder aus dem 19. Jahrh.* Bd. I 1 *Deutschland*<sup>2</sup>, Schaffhausen 1871, 301 hat das Datum 27. Dez. 1815, unter Verweis (S. 312 Anm.) auf das, was Sophie Schlosser später schrieb, daß sie nämlich P. Hofbauer erst « im Spätjahr 1815 » kennen lernten. Sie kamen aber schon in 1814 mit dem Heiligen in Beziehung (siehe oben Anm. 37).

(40) Im AG IX A 3 befinden sich ein Originalbrief des hl. Klemens an Friedrich Schlosser v. 23.IX.1816 und 2 Originalbriefe an seine Frau v. 23.I.1817 und 8.V.1818; diese drei Briefe wurden dem Archiv geschenkt von Frau Schlosser (siehe ihre Briefe v. 20.VI. und 8.VII.1864 im AG IX A 14; vgl. auch MH XII 266). - Die drei Klemensbriefe sind veröffentlicht u.a. in MH XII 261 ff.

(41) MH XII 109.

(42) MH XII 109.

(43) Vgl. auch den Brief von Sophie Schlosser an den Papst vom 25.III.1865 für die Weiterführung des Seligsprechungsprozesses des P. Hofbauer (MH XII 132-133).

(44) Siehe die angeführte Literatur in W. KOSCH, *Das Katholische Deutschland. Biographisch-Bibliographisches Lexikon*, Augsburg 1933 ff., 4301-4302.

(45) HOFER, a.a.O. 247 ff.; HOSP, a.a.O. 111 ff.

(46) TILL, a.a.O. 62 ff.

(47) Vgl. HOFER, 230.

(48) Ergibt sich aus dem Brief Dorotheas vom 2.V.1809, worin sie ihrem Manne Grüße bestellt von Hofbauer (MH XII 270).

(49) Philipp Veit, Dorothea's Sohn aus erster Ehe, im unten abgedruckten Brief vom 1.X.1865.

berichtet darüber in ihrem Wiener Tagebuch mit aller Deutlichkeit (50), und aus Dorotheas Briefwechsel geht ebenfalls klar hervor, wiesehr sie « den vortrefflichen P. Hofbauer » schätzte, für seinen geistlichen Beistand herzlich dankbar war, sich innig mit ihm verbunden fühlte, und immer wieder zu ihm ihre Zuflucht nahm (51). Was der Heilige für Dorothea bedeutete, sieht man aber vielleicht am besten aus dem Brief von Friedrich an seine Frau, worin er mit größter Umsicht das Hinscheiden desjenigen berichtet, durch dessen Tod « so eine große Lücke für beide entstanden ist » (52). Bei aller Hochschätzung und Hingabe war Dorothea jedoch nicht blind gegenüber P. Hofbauer - so meinte sie: « er sey über Gebühr gegen Sailer eingenommen, dem er nun einmal nichts Gutes zutraue » (53).

Es ist überaus schade, daß vom Briefwechsel zwischen den Schlegel und den beiden Söhnen Dorotheas mit Hofbauer so wenig bewahrt ist (54). Bei ihrer Verbundenheit mit den Heiligen wird sie in ihrer Abwesenheit von Wien wohl mehr geschrieben haben als nur einen einzigen Brief! Dieser Brief, datiert von Frankfurt 28.VI.1817, ist bis jetzt schon viermal im Auszug veröffentlicht worden, aber niemals ganz. Der Brief ist auf unbekannte Wege nach Rom ins Generalarchiv der Redemptoristen gekommen (55), wahrscheinlich in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als die Patres Haringer und Pfab Material von und über Klemens sammelten für den 1864 begonnenen Seligsprechungsprozeß.

P. Haringer bringt einen Auszug des Briefes in der 1. Auflage seiner größeren Hofbauerbiographie (56), und in der 2. Auflage, die kurz nachher folgte, wird der gleiche Auszug wieder aufgenommen (57). In seiner Briefsammlung Dorotheas druckt Raich denselben Auszug ab unter Verweis auf die 2. Auflage von Haringers Buch, aus dem er anscheinend den Text entnommen hat (58). Zuletzt kommt der gleiche Auszug zum Abdruck in den *Monumenta Hofbaueriana*, diesmal mit Angabe von Raich, als angeblichen Fundort (59).

Der Brief ist ohne Zweifel das Original und ganz eigenhändig von Dorothea geschrieben in ziemlich kleiner regelmäßiger Kurrent-Schrift (60).

(50) « Frau Schlegel lobte mir aufs neue außerordentlich den P. Hofbauer » (MH XII 267).

(51) Die Stellen aus der Korrespondenz der Schlegel, die sich auf Hofbauer beziehen, sind in MH XII 270 ss. und MH XV 7-8 nach den Briefausgaben abgedruckt.

(52) Brief vom 18.III.1820 (MH XII 286-288).

(53) Aus dem Wiener Tagebuch von Sophie Schlosser (MH XII 269).

(54) Es sind keine Briefe des Heiligen weder an Friedrich Schlegel, noch an Dorothea bekannt; nur vier an die Söhne Dorotheas (MH XI 273, 278, 280, 280-281 und HOSP, a.a.O. 248-251). Von ihren Briefen an Hofbauer ist allein das weiter unten veröffentlichte Schreiben erhalten. (Der Heilige pflegte die empfangenen Briefe zu verbrennen, da er immer mit der Möglichkeit einer Hausdurchsuchung rechnete; HOFER, 409).

(55) AG IX A 14.

(56) M. HARINGER, *Leben des ehrw. D.G. Clemens M. Hofbauer*, Wien 1877, 281.

(57) M. HARINGER, *Leben des ehrw. D.G. Clemens M. Hofbauer*<sup>2</sup>, Regensburg 1880, 273.

(58) *Dorothea von Schlegel und deren Söhne Johannes und Philipp Veit*. Briefwechsel hrsg. von J. RAICH II, Mainz 1881, 432.

(59) MH XII 279.

(60) Der Brief wurde als Original von Dorothea Schlegel bestätigt vom Schiller-Nationalmuseum, Marbach am Neckar, in einem Schreiben v. 19.IV.1959 an den Verfasser, soweit

Es sind 2 getrennte Doppelblätter, aus welche sich durch Faltung 8 Seiten (19.9 x 12.3 cm) ergeben. Die Seiten sind sehr dicht beschrieben bis am oberen und unteren Rand, auch sind keine Seitenränder freigelassen (61).

G.S.J.C.!

Frankfurt, 28ten Juny 1817

Hochverehrter theurer geistlicher Vater!

Drei Briefe liegen von Ew. Hochwürden noch unbeantwortet vor mir (62), für die ich Ihnen den innigsten Dank zu sagen habe! Diese Zeichen der Liebe unsers verehrten Freundes sind uns eine wahre Herzstärkung; jedes Wort in diesen Briefen ist mir Ihr Gespräch selbst, trostreich und lehrreich, hinweisend und uns wahrhaft versetzend auf den Weg des innern Lebens, das wir nur zu oft vergessen, abgeleitet durch die Schattengestalten des irdischen Bemühens! (63). Ich wartete immer auf eine sichere Gelegenheit um Ew. Hochw. zu antworten, aber umsonst; es zeigt sich noch immer keine gewisse Gelegenheit, und wer weiß wenn [= wann] dieser Brief wirklich abgehen wird; nur will ich immer zu schreiben anfangen, theils um fertig zu seyn, wenn (wie oft geschieht) unerwartet jemand nach Wien etwas mitnehmen will, theils auch weil ich es mir nicht versagen will, heute am Vorabende der großen Apostel-Feste (64) mich mit Ihnen zu unterhalten. Kein einziges großes Fest wird gefeyert, ||2|| wo ich nicht in Gedanken zu den Füßen meines geliebten geistlichen Vaters zu liegen wünsche, um seine Lehren, seine Sprüche der göttlichen Weisheit zu vernehmen!

Ueber unsern guten Philipp (65) seine Sache (66) haben Sie,

---

sich die Echtheit durch Vergleich der hingeschickten Fotokopie mit einem Originalbrief und Faksimiles feststellen läßt. - Ich möchte Herrn Werner Volke freundlichst für seine Mitteilungen danken.

(61) In den Anmerkungen werden wir uns auf Erläuterungen beschränken, die mehr direkt die Beziehungen Hofbauers zu den Schlegel betreffen. Um die Lebensumstände der Schlegel, welche im Brief angedeutet werden, besser zu verstehen, vergleiche man die einschlägige Literatur.

(62) Leider nicht erhalten. - Siehe Anm. 54.

(63) Deutliche Anlehnung an die Platonische Gedankenwelt.

(64) 29 Juni, Fest der Apostel Peter und Paul.

(65) Philipp Veit, der jüngere Sohn Dorotheas aus erster Ehe; \* 13.II.1793 Berlin, getauft 9.VI.1810 Wien, † 18.XII.1877 Mainz.

(66) Philipp Veit war damals unsicher, ob er vielleicht nicht zum geistlichen Stande berufen sei. Er berichtete der Mutter über seinen Zweifel (RAICH II 415), und schrieb ihr auch, daß er den P. Hofbauer wegen seines Berufs zu Rat ziehen wolle, worüber Dorothea sich sehr freute: «Recht begierig bin ich auf unsers P. Hofbauer Antwort darüber. Ich lobe dich, daß du ihn zu Rathe gezogen» (RAICH II 427).

wie ich auch schon im voraus wußte, ganz so geredet und ihm natürlich auch so geschrieben, wie wir es gar nicht anders wünschen und verlangen können (67). Ich segne mein gutes Kind, daß er sich so ganz auf *Ihren* Ausspruch verläßt, denn niemand weiß besser uns auf Gott und seinen hl. Willen zurückzulenken als Sie, unser väterlicher Freund, und das wollen wir denn auch alle thun. Wir wollen aus vereintem Herzen Gott anrufen, daß er das Herz des Jünglings lenke und seinen Geist erleuchte.

Ob es Philipps Wunsch gewesen seyn möchte, daß unser Canonikus um die Sache wisse, das weiß ich nicht. Ich fürchte der gute Freund wird in seinem wohlmeynenden Eifer nicht genug verschwiegen seyn; und sollte diese Angelegenheit eher ruchtbar werden als Philipp sich wirklich entschlossen hat; so ist sehr zu fürchten, daß ein falches Gerede nicht von guter Wirkung für ihn sey, indem es ihm [= *ihn*] entweder ||3|| treibt oder abstößt, und beydes wäre vielleicht nicht gut. Doch auch dieses sey unserm Vater im Himmel anheimgestellt, und unserm Erlöser der Alles zum Guten wendet. Es ist eine große Sache mit dem Philipp, nicht wahr lieber Vater? Mein Herz ist in überwallender Freude, wenn ich es mir denke, daß er bestimmt seyn könnte das hl. Meßopfer darzubringen und ein Ausspender des Leibes Christi zu werden! Dann aber werde ich gleich wieder zaghaft und zitternd, wenn ich denke, daß es hier auf das Seelenheil meines Kindes ankommt. - O unser Vater im Himmel wolle ihn für einen übereilten Schritt bewahren, sein Schutzengel ihn behüten.

Alles was der Canonikus darüber geschrieben, verstehe ich nicht, und ist mir ganz fremd. Mir scheint von allem dem ist ja noch gar nicht die Rede. Sie, theurer Freund, der Sie des Jünglings Gemüth und seine Schwächen wie seine Anlagen alle kennen, der Sie ihn immer geleitet und unterrichtet haben, Sie werden es am sichersten beurtheilen, ob er fähig ist ein *Geistlicher* zu werden, der Welt zu entsagen, und die Leidenschaften der Jugend zu bezwingen. Sie werden ihm dem gemäß auch rathen und ihn ferner lenken, darauf ||4|| allein kommt es an und das allein war auch gewiß die Absicht bey Philipps Anfrage. Ich habe übrigens seit Ostern (68) nichts wieder von den Söhnen gehört; soviel ich

---

(67) Der hl. Klemens drängte den jungen Mann gar nicht zum geistlichen Beruf; er begnügte sich damit, ihn auf die große Bedeutung, aber auch auf die schweren Verpflichtungen des Priesters hinzuweisen (MH XII 280-281, vgl. HOFER 120).

(68) Ostern 1817 fiel auf den 6. April.

durch Andre erfahre, schickt Johann (69) sich an nach Deutschland zurück zu kommen.

*Nina* (70) ist jetzt wohl schon in Steyermark, und kommt im Herbst nach Wien. Franziska (71), die unser Friedrich immer Franschuska nennt, hat mir erzählt: « einer von Ihren jungen Geistlichen, sie wisse nicht ob Pater Johannes (72) oder Pater Martin (73), sey mit nach Brasilien abgereist » (74). Dies kommt mir jedoch sehr unwahrscheinlich vor, da Ew. Hochw. mir kein Wort darüber schreiben, was Sie doch gewiß nicht unterlassen haben würden. Wer weiß was die Schuska gehört hat ?

Ueber unsre eigen[*e*] Angelegenheiten möchte ich mit meinem hochverehrten Vater selbst reden können; schreiben läßt sich nur wenig. - Ew. Hochwürden werden doch gewiß nicht im Ernst von Friedrich geglaubt haben, daß er wegen der schönen Gegend oder sonst dergleichen einen ernsthaften Ruf nach Wien zurückzukommen abgelehnt hat ? Seyen Sie vielmehr fest überzeugt, daß wir nicht allein nach Wien (denn seit wann wäre uns ||5|| der Aufenthalt dort unlieb geworden ?) sondern überall hin gehen würden, wo man nützen kann, wenn es *Ernst* gewesen wäre uns hinzuberufen. Auf die wohlgemeynten Pläne der Freunde allein konnte man doch unmöglich sich bereitwillig zeigen den anvertrauten Posten zu verlassen, obgleich die Verhältnisse hier eben nicht zu den erfreulichsten noch ersprißlichsten gehören. Sollte man aber sich unruhig bezeigen, sich nach Wien zurückrufen lassen, um dort wieder ganz außer Tätigkeit gesetzt zu werden? Seyen sie nur versichert, unser lieber geistlicher Vater, wir werden jede

(69) Johann Veit, der ältere Sohn Dorotheas aus erster Ehe; \*2.III.1790 Berlin, getauft 26.VII.1810 Wien, † 18.XI.1854 Rom.

(70) Anna Schiftenhuber, angenommene Tochter des Wiener Theaterdirektors Joseph Hartl; heiratete 1818 den Maler Friedrich Overbeck (MH XII 270 Anm. 3, HOFER 253).

(71) Sehr wahrscheinlich ist hier gemeint Franziska Széchényi, Tochter des ungarischen Grafen Franz Széchényi, der als großer Förderer der kath. Sache und besonders als Gönner Hofbauers bekannt ist (HOSP 137-138).

(72) P. Johann Sabelli, war von 1813 bis 1819 bei Hofbauer in Wien. - Für Sabelli siehe *Spic. hist.* 2 (1954) 297-299.

(73) P. Martin Stark, kam 1808 mit dem hl. Klemens von Warschau nach Wien. - Für Stark siehe *Spic. hist.* 2 (1954) 273, n. 157.

(74) Da man in langen Jahre weder in Österreich (bis 1820 Wien Maria Stiegen) noch in der Schweiz (bis 1818 Valsainte) zu einer Klostergründung kommen konnte, dachte sowohl der hl. Klemens wie auch der Schweizer Obere P. Passerat öfters daran, die Kongregation nach Amerika zu verpflanzen, um da in Freiheit nach der Regel leben zu können. Sie dachten vor allem an Kanada; Brasilien wird nie erwähnt. Sicher ist, daß erst 1832 Redemptoristen nach der Neuen Welt gegangen sind. - Siehe *Spic. hist.* 4 (1956) 121 ff. und Ed. Hosp, *Amerika. Sehnsuchtsland des hl. Klemens: Klemens-Blätter* 14 (1948 Okt.) 11.

Gelegenheit wieder in Ihrer und der übrigen unvergeßlichen Freunde Gegenwart leben zu können mit Freuden angreifen, nur muß es auch eine *wirkliche* Gelegenheit seyn; ruft uns die Obrigkeit, so werden wir ihr als die Stimme Gottes unverzüglich folgen (75). Es ist trotz alles Schreibens, Klagens und Anklagens in den Verhältnissen *alles* so geblieben wie es vorher war. Daraus ist also deutlich zu ersehen, daß man höheren Orts nicht im geringsten ernstlich gesonnen war den Beschwerden abzuhelfen, oder den Friedrich seinen Kräften angemessener zu verwenden. Ew. Hochw. werden, ||6|| unter diesen Umständen, uns ganz gewiß auch zur Ruhe und Ausdauer verweisen.

Mit unserer Gesundheit steht es nicht zum Besten. Friedrich hat fortwährend viel innere Beschwerde, und ich leide ganz vorzüglich viel an Schmerzen in den Beinen, Füßen und am linken Arm; da wir sehr hoch zu steigen haben und viel in unsern Dachzimmern von der Hitze ausstehen (76), so ist mir sowohl das Ausgehen als das Zuhausebleiben sehr angreifend. Wir werden das schöne Wetter und die Bundes-Ferien zu einer Reise nach Wiesbaden benutzen und dort eine Kur anfangen, von welchem [= *welcher*] die Aerzte uns Hoffnungen geben. Unterstützen Ew. Hochw. unsre Absicht durch Ihr heiliges Gebet, auf welches wir so großes Vertrauen setzen; und insbesondere fortwährend um die Gnade der wahren Erleuchtung des Geistes, damit wir auf diesen dunkeln Wegen und im Getümmel der Feinde uns zurecht finden.

Die Prozession am Frohnleichnamstage war dieses Jahr feyerlicher durch die Begleitung der katholischen Minister am Bundestage, wodurch alles weit schicklicher zunging, auch der hier ganz wütende Pöbel, halb schwarz ||7|| bestumpft (77), halb ohne alle Strümpf, sich doch etwas anständiger betragen mußte als im vorigen Jahr, oder bey den Exequien des Fürsten Primas, wo es sehr scandalos herging (78). Ich muß Ihnen nur gestehen, daß ich bey der Andacht am Frohleichnamstage in Gedanken mehr

(75) Schlegel wurde 1815 der österreichischen Gesandtschaft am Bundestag in Frankfurt zugeteilt, scheiterte da jedoch an der Mißgunst seiner Vorgesetzten (Vgl. KOSCH, *Das kath. Deutschland* 4302; HOFER 322).

(76) Die finanzielle Lage der Schlegel in diesen Jahren war nicht sehr rosig. Durch Hofbauers Fürsprache wurde auch darin geholfen (HOFER 322).

(77) Anspielung auf die Redewendung Hofbauers: « die schwarzen Strümpfe ausziehen » für « den Protestantismus aufgeben » (MH XI 213 u. 214 Anm.; HOFER 267).

(78) Karl Theodor von Dalberg, \* 8.II.1744 - † 10.II.1817 zu Regensburg, Erzbischof von Regensburg; als Fürstprimas von Deutschland von Rom nicht anerkannt; 1810 erhob ihn Napoleon zum Großherzog von Frankfurt.

in der Kirche der Ursulinerinnen zu Wien gewesen bin (79) als zu Frankfurt; Gott verzeih es mir!

Ich hoffe, Sie haben ebenso wunderschönes Wetter, als man hier seit dem 1ten Juny fortwährend hat. Man wird bald hier das Getreide schneiden können, und gibt der gute Gott seinen Segen, so wird es eine Aerndte, wie man sie lange nicht gehabt; seit Menschengedenken haben die Felder nicht so gut gestanden, man kann ohne Thränen des Dankes und der innigsten Rührung es nicht ansehen. Möchten doch auch die Menschen nur recht dankbar seyn! Denn mir ist immer, als wolle der Schöpfer uns prüfen, ob wir der Dankbarkeit eben so unfähig sind als wir *der Reue* und der Buße waren, als er im vorigen Jahre seinen Segen uns zurückzog, und uns dem Ungestüm der Elemente Preis gab, und wir Elenden anstatt alles von uns zu werfen und dem Hungrigen unser Brod mitzutheilen, wir noch ||8|| *Wucher* trieben und uns bereichern konnten! Können Sie denken lieber Vater, daß es Menschen giebt die dieses seegensvolle Wetter mißmutig macht, und die jetzt darnach trachten den Landleuten ihr Korn noch auf dem Halm abzukaufen um es den Mitmenschen vorzuenthalten? Und sie bedenken zwar nicht, daß sie selbst mit der ganzen Welt, wenigstens mit ganz Europa zu Grund gegangen wären, hätten wir noch *ein* falches Jahr wie das vorige! Es ist augenscheinlich, daß Gott uns Elende wegen der wenigen Auserwählten verschont, die den Arm seiner strafenden Gerechtigkeit zurückhalten.

Unser Friedrich schreibt an einem Werk, und ist fleißig, trotz seiner übeln Gesundheit; er empfiehlt sich Ihnen und den Ihrigen recht von Herzen. So auch geschieht von Sophie und ihren [=ihrem] Mann (80), die auch ins Bad nach Schwalbach ziehen, und von Christian Schlosser (81), und von Auguste (82) die Ihnen die Hand ehrfurchtsvoll küßt. Ich bitte sie mich den hochw. Herren Johannes, Martin und unserm lieben P. Joseph (83)

(79) Die Kirche des Ursulinenklosters, wo der Heilige für gewöhnlich die kirchl. Feierlichkeiten vornahm und predigte. « P. Hofbauer fand Mittel, den Gottesdienst in der kleinen Ursulinenkirche mit großer Feierlichkeit zu halten » (MH XII 13-14). - Wie er die Ursulinenkirche zu einem Zentrum des kath. Lebens in Wien machte, wird ausführlich berichtet von Schw. Welschenau in MH XI 82-84.

(80) Friedrich und Sophie Schlosser. Die Schlosser waren sehr mit Hofbauer verbunden; siehe oben S. 72 ff.

(81) Jüngerer Bruder Friedrich Schlossers. Zur kath. Kirche übergetreten in Rom 1812, † 14.II.1829 Rom. - Vgl. D. ROSENTHAL, *Convertitenbilder aus dem 19. Jahrh.* Bd. I 1 *Deutschland*<sup>2</sup>, Schaffhausen 1871, 318-319.

(82) Auguste von Mengershausen. - Siehe oben Anm. 36.

(83) P. Joseph Forthuber, war von 1813 bis 1815 bei Hofbauer in Wien; am 6.X.1815 ging er als Missionsoberer in die Walachei.

in der Ferne zu empfehlen; ich erwidere gewiß herzlich sein Andenken vor Gott. Darf ich Sie bitten mich dem Baron Penkler (84), Katharina Bianchi (85), und die [=den] hochw. Klosterfrauen Ludovika, Leopoldina und der vortrefflichen Oberin (86) zu empfehlen.

Ihre unterthänige  
Dorothea.

Da wir jetzt auf die Beziehungen der beiden Schlegel zu Hofbauer etwas näher eingegangen sind, möchten wir die Gelegenheit benützen, einen unveröffentlichten Brief von Philipp Veit abzdrukken, da er gerade auch über denselben Gegenstand handelt.

Sobald man den Seligsprechungsprozeß angefangen hatte, wollte man die Beziehungen der Schlegel zu Hofbauer näher kennen lernen und am 19.IX.1865 schrieb Pater Adam Pfab, der die Schreibarbeiten für den Prozeß Hofbauers größtenteils besorgte (87) an P. Michael Heilig, damals Rector des Klosters in Aachen (88), er möchte darüber Erkundigungen einziehen bei Schwester Alfonsa Veit (89), Enkelin Dorotheas, Ordensfrau der Schwesternkongregation vom armen Kinde Jesu (90). Da Schw. Alfonsa selber die gewünschte Auskunft nicht geben konnte, leitete sie den Brief des P. Pfab an ihren Vater weiter. Am 1.X.1865 gab Philipp eine ausführliche Antwort, welche Schw. Alfonsa dem P. Heilig zukommen ließ. Dieser schickte die

(84) Mit Baron Joseph von Penkler machte Hofbauer schon in seiner Wiener Studienzeit Bekanntschaft (HOFER 27-28), in den Warschauer Jahren blieb er mit ihm in Verbindung, und für die Wiener Zeit des Heiligen darf Penkler gelten « als ein jederzeit thätigster, wärmster Gönner und Verehrer » (MH XV 26).

(85) Von den Beziehungen der Bianchi zu Hofbauer ist nicht viel bekannt; wir wissen nur, daß sie dem Heiligen geholfen hat, um die Rosalia Brunner ihren Ordensberuf verwirklichen zu lassen (MH XIII 96 u. 112).

(86) Oberin und Schwestern des Ursulinenklosters.

(87) Über P. Pfab und seine Beteiligung am Selig- und Heiligsprechungsprozeß des hl. Klemens wird ausführlich gehandelt werden in einer Studie über die genannten Prozesse, die wir für eine folgende Nummer vorbereiten.

(88) Das Kloster in Aachen, am 15.X.1859 als « Hospitium » angefangen, wurde am 24.V.1865 zum « Collegium » erhoben (vgl. *Spic. hist.* 4 [1956] 199-200). - Für P. Michael Heilig siehe *Spic. hist.* 2 (1954) 252 n. 70 und 6 (1958) 354 Anm. 1.

(89) Maria Franziska Cäcilia Veit wurde am 26.I.1826 in Rom geboren aus der Ehe von Philipp Veit und Carolina Caludonia Pulini. Die Familie Veit wurde in Mainz, wohin sie später übersiedelt war, durch Luise Hensel mit Mutter Klara Fey bekannt. Maria trat am 3.XII.1849 in die Genossenschaft von armen Kinde Jesu ein, wurde am 9.VII.1859 eingekleidet und erhielt den Klostersnamen Alfonsa; am 7.VII.1851 legte sie die ewige Profeß ab. Von 1853 - 1855 war Schw. Alfonsa Vorsteherin des Waisenhauses in Landstuhl/Rheinpfalz; ab 1855 war sie im Mutterhaus der Genossenschaft, Aachen Jacobstraße, und hatte immer Vertrauensämter inne. Als eine ihrer jüngeren Schwestern starb und ihr Schwager, Herr von Longard in Sigmaringen, in großer Verlegenheit war die unmündigen (9 ?) Kinder zu versorgen, erhielt Schw. Alfonsa auf ihr Gesuch Dispens der Gelübde und trat am 31.V.1870 aus der Kongregation aus. Sie heiratete darauf den Herrn von Longard. - Nach Mitteilungen der Schw. Gregor Nyssa v.a.K.J. im Brief vom 30.III.1959 an den Verfasser. Ich möchte der Würdigen Mutter Generaloberin und der Schwester Archivistin für ihre freundliche Hilfe meinen besten Dank aussprechen.

(90) Zu Aachen 1844 angefangen und 1848 als Klostergenossenschaft gegründet von Mutter Klara Fey, einer jüngeren Schwester des Redemptoristenpaters Joseph Fey.

von Schw. Alfonsa gefertigte Kopie des Briefes mit einem Begleitschreiben vom 25.X.1865 an P. Pfab. Wir drucken im Folgenden ab den Anfang des Briefes von P. Heilig, den Brief des P. Pfab, und schließlich das Schreiben Philipps an Schw. Alfonsa (91).

Aachen, 25 Okt. 1865

Lieber P. Provinzial! (92)

Ich habe zweifelsohne Ew. Hochw. recht in der Geduld geübt, indem ich Ihre beiden Briefe auf unsren sel. P. Hofbauer Bezug habend so lange Zeit unbeantwortet gelassen habe. Allein zuerst mußte ich mich an die Schw. Alphonsa (Veit) wenden, diese schrieb dann an ihren Vater, endlich kam die Antwort, aber gerade zur Zeit wo die Consekration unserer Kirche Statt fand und wo ich von lauter Sorgen und Arbeiten kaum einen Brief lesen geschweige schreiben konnte. [...]

E.H. ergebenster  
P. M. Heilig CSSR.

*Abschrift I*

Der Hochwürdigste Pater General (93) an Pater Superior Heilig C.SS.R., Rom. 19. Sept. 1865.

Ew. Hochwürden! Werthester Pater Rector.

Indem ich den Empfang Ihres lieben Schreibens vom 6.d. dankend bestätige, muß ich schon wieder Ihre Liebe in Anspruch nehmen und hoffe, um so eher erhört zu werden, weil die Sache unsern Diener Gottes Clemens betrifft. Helfen mir also E.H. in folgender Angelegenheit:

1. ist es uns zu wissen notwendig, wann Friedrich von Schlegel katholisch geworden;
2. ob und welchen Antheil P. Hofbauer an seiner Bekehrung hatte [...];
3. wann sich seine Frau, geborene Mendelssohn, bekehrt hat [...];
4. ob P. Hofbauer auch direct auf die Bekehrung der beiden Söhne (erster Ehe) Veit eingewirkt, wann und wo sich diese bekehrt haben.

Wenn die Tochter des Herrn Philipp Veit (vom armen Kinde in Aachen) sichern Aufschluß über diese Punkte zu geben weiß, so wollen mir E.H. davon Antwort übermitteln; wo nicht, so bitte ich Sie oder den R.P. Held, den Herrn Veit in Mainz darum zu ersuchen, und mir bald möglichst das Resultat zukommen zu lassen, damit ein, wie ich hoffe, glänzendes Blatt in der Geschichte unseres großen Meisters nicht verloren gehe.

(91) Die Briefe von P. Pfab und Philipp Veit sind Abschriften, von Schw. Alfonsa gefertigt; ob die Originale noch bestehen, ist unbekannt. Das Begleitschreiben des P. Heilig ist auf dem 2ten Doppelblatt dazu geschrieben. Das Dokument befindet sich im AG IX A 14.

(92) P. Pfab wurde am 24.V.1865 zum Oberen der Römischen Provinz ernannt (AG Mandata Prov. Romanae 8).

(93) Aus dem Brief selber und aus dem Schreiben des P. Heilig geht klar hervor, daß nicht P. General N. Mauron, sondern P. Pfab der Schreiber des Briefes ist.

## Abschrift II

Philipp Veit an Schw. Alphonsa, Mainz 1. Oct. 1865.

Liebe Alfonsa

Ich beantworte hier die mir gestellten Fragen so gut ich kann, nach der von dir angegebenen Ordnung, theils aus dem Gedächtnis, theils aus Notizen die mir zu Gebote stehn. Freilich wünschte ich wohl, im Interesse der Sache, daß beides vollständiger wäre, es ist aber so lange her, daß ich mich aus Furcht Falsches zu berichten, auf Weniges und möglichst Sicheres beschränken muß. [...]

1. - Der Uebertritt von Friedrich und der seligen Mutter zur katholischen Kirche geschah zu Köln am 16. April 1808. Sulpiz Boisseré (94) der in Köln anwesend war, gibt genau dieses Datum an (in Uebereinstimmung mit dem in meinem Besitz befindlichen Dokument), [...]

2. - Nach dem richtig angegebenen Datum von 1808 ist es klar daß P. Hofbauer an Friedrichs Bekehrung keinen Antheil haben konnte; erst in Wien lernten diese beiden Männer sich kennen, und von da an ward P. Hofbauer Friedrichs innigster Freund und übte als ein fast täglicher Gast des Hauses den bedeutendsten Einfluß auf Friedrich und die selige Mutter, welche beide mit unbegrenzter Liebe und Hochachtung an ihm hingen. Welchen Antheil P. Hofbauer auf die Bekehrung von Zacharias Werner (95) und Klinkowström (96) hatte, ist hinlänglich bekannt. Mir ist aus jener Periode erinnerlich, daß mich P. Hofbauer dem Werner zuführte, der eben in der Sakristei eine gleich zu haltende Predigt memorierte, große Angst hatte stecken zu bleiben, und wie er auf die kräftigen ermunternden Worte des P. Hofbauer sagte: « Ja, Sie haben gut reden, Ihnen fließen die Gedanken und Worte auch

(94) Sulpice Boisseré, \* 2.VIII.1783 Köln - † 2.V.1854 das., war mit Friedrich Schlegel sehr befreundet. - Siehe KOSCH, *Das kath. Deutschland* 209.

(95) Friedrich Ludwig Zacharias Werner, \* 18.XI.1768 Königsberg - † 17.I.1823 Wien. Konvertierte am 19.IV.1810 in Rom (*Die Tagebücher des Dichters Zacharias Werner. Texte.* Hrsg.v. O. FLOECK, Leipzig 1939, p. XVIII; also nicht 1811, wie irrtümlich HOFER 272). Als Werner 1814 nach Wien kam, war er kurz vorher zum Priester geweiht worden. Es ist also klar, daß Hofbauer an der Bekehrung Werners keinen Anteil hatte. Dennoch hat Werner dem Heiligen, den er sehr verehrte, viel zu verdanken und bekannt sind seine Worte: « Gründlich katholisch geworden bin ich erst durch Hofbauer » (HOFER 273).

(96) Friedrich August von Klinkowström, \* 31.VIII.1778 - † 4.IV.1835, legte am 13.IX.1814 in die Hände des hl. Klemens das kath. Glaubensbekenntnis ab (MH XI 314). - Siehe KOSCH, *Das kath. Deutschland* 2183-2184; HOFER 255 u. 268.

ohne Vorbereitung in Fülle zu (97), aber ich armer Schelm! » u.s.w. oder Ähnliches. Und so war es auch. Ich meine gehört zu haben, daß nicht nur P. Hofbauer selbst so aus der Fülle seines Geistes predigte, sondern auch seine Schüler ohne Weiteres die Kanzel besteigen hieß.

In dieser Periode, namentlich zur Zeit des Wiener Congresses war unser Haus der Sammelplatz bedeutender Persönlichkeiten, sowohl Protestanten als Katholiken, alle aber waren in Gegenwart des P. Hofbauer voll Ehrerbietung für seine Person (98) und zu einem eigentlichen Disput über Glaubenssachen kam es wie mir erinnerlich ist nie, wenn auch P. Hofbauer die Gelegenheit nicht versäumte als ächter katholischer Priester ein ernstes Wort zu sprechen, bisweilen sogar in munterer humoristischer Weise, wie z.B.: « Nun! wann werden Sie endlich einmal den schwarzen Strumpf ausziehen? » (99), oder dgl. Niemals aber vergaß er dabei seiner Würde und ich möchte sagen seiner vornehmen Hal-

(97) Über Hofbauer als Prediger siehe HOFER 354-359. Seine Vorbereitung war Gebet und Betrachtung, er schrieb seine Predigten nicht nieder, und entwarf auch wohl kaum eine schriftliche Skizze; eine kurze Lesung oder Überdenkung genügten ihm als unmittelbare Vorbereitung. Das machte sich allerdings auch bemerkbar und seine Verehrer empfanden es als einen Mangel. Sophie Schlosser hörte von Dorothea Schlegel: « Seine Predigten zu ordnen, dazu sey er nicht zu bringen, sie [*die Schlegel*] hatten ihn öfters gebeten, etwas mehr Sorgfalt darauf zu verwenden, aber seine Antwort wäre: ein Redner sey er nicht, wer schöne Worte hören wolle, der solle zu einem anderen gehn » (MH XII 267). Und als Sophie den Heiligen selber öfters gehört hatte, schrieb sie in ihr Tagebuch: « Die Reden dieses Mannes sind so ganz verschieden von allen andern, die man hört. Ich glaube nicht, daß er sich je darauf vorbereitet » (MH XII 269).

(98) Es wäre eine dankbare und interessante Aufgabe, die Persönlichkeit Hofbauers näher auszuarbeiten. Ist es doch merkwürdig, daß er trotz seiner abgetragenen und sogar armseligen Kleidung, mit seinen einfachen, wenn nicht bäuerlichen Umgangsformen, ohne Theologe und Redner, Gelehrter oder Schriftsteller zu sein, doch soviel Erfolg hatte und das nicht nur in Volkskreisen, sondern gerade besonders unter den Universitätsstudenten und bei den Romantikern, die sich bestimmt nicht urteilslos dem ersten besten hingaben. Das Geheimnis scheint wohl geborgen zu sein in seiner immer freundlichen Hilfsbereitschaft und in seinem unerschütterlichen austrahlenden Glauben. Zur äusseren Erscheinung stimmt da sehr gut sein « Apostelkopf » (MH XI 37). Vgl. auch Franz Stohl: « Merkwürdig ist mir, da bei all der anscheinenden Unansehnlichkeit dieses ehrwürdigen Mannes, bei seiner scheinbaren Einfalt, seinem wohlwollenden Lächeln, seiner süßspielnden Sprache doch etwas Imponierendes hervortrat » (MH XII 61). Dazu noch Johann Georg Müller in einem Brief an seinen Bruder Johann vom 26.II.1803: « Kannst du mir nichts von einem Pater Hofbauer sagen, der lang in Wien war? ... Er intressirt mich sehr. Er ist einer der gescheidesten, ja pfffigsten Männer, die ich je gesehen, und dabei voll von hübschen Kenntnissen aller Art und schönen Gesinnungen. Ich möchte nur wissen, ob er nicht einer der neuen Jesuiten sei? Ein Jesuit im Geist ist er gewiß. Ich möchte nur halb so pfffig sein, wie er, so käme ich besser durch die Welt ». Rudolf Herzog bemerkt bei diesem Brief: « Zunächst bestätigt sich ... einmal mehr der ganz außergewöhnlich packende Eindruck, den die Persönlichkeit des Heiligen schon beim ersten Begegnen auf seinen Zeitgenossen machte » (*Ein Besuch des hl. Klemens Maria Hofbauer in Schaffhausen: Baster Volksblatt. Katholische Tageszeitung*, 11.III.1949).

(99) Siehe oben Anm. 77.

tung (100). Zu den näheren vertrauten Freunden gehörten Klin-kowström, der selige Joseph von Pilat (101), Adam Müller (102) und deren Familie, F. Eckstein (103), der später in Paris bekannt gewordene Publizist, und andere katholische Männer; Gentz (104) weniger.

Von den Schülern und ersten Genossen des P. Hofbauer nenne ich, wegen einer längeren vertrauten Bekanntschaft, den mir unvergeßlichen P. Martin Stark (105). Ein anderer Schüler, ich glaube er hieß P. Joseph, war zur Skrupulosigkeit [!] geneigt, was dem P. Hofbauer Kummer machte. Bei dem Purifizieren konnte P. Joseph nie fertig werden, sodaß einmal P. Hofbauer der die Messe beiwohnte sich von seinem Platze erhob, sich neben dem Altar hinkniete und ihm zuflüsterte: « P. Joseph, laß den heiligen Engeln etwas übrig » (106). Die übertriebenen falschen Skrupel waren dem herrlichen Mann zuwider; oft sprach er dagegen, und einmal kam er in mein Zimmer ganz erschöpft und sagte mir klagend, er komme eben aus dem Beichtstuhl in einem Nonnenkloster!

Was soll ich von dem Glauben dieses Mannes sagen? Er war so felsenfest, daß er einmal darüber sich beklagte, daß sein Glaube keinerlei Anfechtung erlitt, er könne deshalb in diesem Punkt keine Versuchung bekämpfen, und das sei ihm sehr leid! (107).

(100) Anscheinend wohl in diesem Sinne gemeint, daß Hofbauer in seinem geistlichen Gleichgewicht immer seine Seelenruhe behielt, und in keinerlei Weise zu weit ging.

(101) Joseph Anton Edler von Pilat, \* 20.II.1782 Augsburg - † 2.V.1865 Wien. Einst Mitglied der Loge, wurde durch Hofbauer zum praktischen und öffentlichen kath. Leben bekehrt (MH XI 237, HOFER 268). Sein jüngerer Bruder Johann (1799-1878) legte am 20.X.1823 Profeß ab als Redemptorist.

(102) Adam Müller von Nitterdof, \* 30.VI.1779 Berlin - † 17.I.1829 Wien. - Siehe KOSCH, *Das kath. Deutschland* 3138-3140; HOFER 257 ff.

(103) Ferdinand Baron von Eckstein (1790-1861) scheint mit Hofbauer nicht näher in Beziehung gewesen zu sein.

(104) Hofbauer versuchte auch Friedrich von Gentz zur Religion zurückzuführen, aber vergebens (HOFER 270-271).

(105) Für P. Stark siehe oben Anm. 73.

(106) Für P. Joseph Forthuber siehe oben Anm. 83. Die Dazwischenkunft des hl. Klemens beim Purifizieren wird auch erwähnt von Sophie Schlosser, die es von Dorothea Schlegel gehört hat (MH XII 268-269), und von Pater Kral (MH XII 114), dem allerdings der Inhalt des Briefes von Philipp Veit bekannt war (MH XII 109). Pater Pilat sagt, daß der Heilige bei dieser Gelegenheit « auf die Patene blies » (MH XII 26).

(107) Auch erwähnt von Sophie Schlosser: « Sie [*die Schlegel*] hätten ihn öfters sagen hören, er habe nicht einmal das Verdienst des Glaubens, weil bei ihm alles die innerste Überzeugung wäre » (MH XII 267). - Vgl. Pater Pilat: « Mir kam es vor, daß sein Glaube so entschieden und fest war, daß er hätte mit dem Apostel sagen können: "Quod vidimus et audivimus et manus nostrae contrectaverunt de verbo vitae, hoc annuntiamus vobis" » (MH XII 25); und Articulus 38 des Seligsprechungsprozesses: « Qualiter veritas fuit et est, quod fides Venerabilis Servi Dei tam viva erat ut illi videretur incredibile aliquem

Von seinem Aufenthalt in Italien sprach P. Hofbauer nicht viel, es scheint als wenn dort nicht Alles ihm gleichmäßig zugesagt habe. Doch erwähnte er öfter mit Liebe einer kleinen der Mutter Gottes geweihten Kirche Tivoli gegenüber, in herrlicher Gegend, in der Nähe der Ruinen der Villa des Quintilius Varus, Quintiliolo genannt, mit einem schönen alten Muttergottesbild. Es scheint, daß er dort vorzugsweise gern verweilte, und wer weiß welche Eingebungen in jener Einsamkeit ihm zu Theil wurden? (108). [...]

3. - Über die näheren Umstände der Bekehrung meiner seligen Mutter kann ich viel Näheres nicht angeben, da ich zu jung und zu kindisch war, um in Alles von meinen Eltern eingeweiht zu werden. So viel steht fest, daß meine Mutter in Paris in der schwedischen Kapelle, 1804, getauft wurde, daß Friedrich Taufzeuge war, und daß meine Mutter in Allem und Jedem unzertrennlich mit der größten Liebe gleichen Schritt in allen wichtigen Dingen und Geistesangelegenheiten mit Friedrich hielt, wie sie auch beide zu gleicher Zeit katholisch wurden, und bis an ihrer Lebens-Ende in unwandelbarer immer fester werdender Überzeugungstreue sich fest zur Kirche und zu ihren Gnadenmitteln hielten.

4. - Wenn ich auch schon in Köln durch einen katholischen Geistlichen, P. Renner, dem Gott es lohne, einen vorläufigen Unterricht erhielt, von dem mir bei meiner Flatterhaftigkeit leider wohl wenig hängen blieb, so ist es doch der P. Hofbauer, dieser unvergeßlich große Diener Gottes, dem ich sowohl wie mein älterer in Rom verstorbener Bruder (109) die eigentliche Belehrung und Vorbereitung zur Empfang der h. Taufe verdanken. Mit unermüdlichem Eifer nahm er sich unser liebevoll an, und wollte Gott ich hätte es nur so recht benutzt und erkannt, wie er sich um mein Seelenheil bemühte. Erst spät kann ich einigermaßen einsehn wie viel ich ihm schulde, und wie oft ich ihm durch meinen Leichtsinn möge innerlich betrübt haben. Getauft wurden wir, ich und mein Bruder, im Stillen den 9 Juny, Samstag vor Pfingsten, 1810 in

---

posse dubitare de iis quae fides docet. Dicebat autem se certius tenere ea, quae fides docet, quam quae oculis subjecta videret. Imo inquebat, quod si potuisset oculis cernere fidei mysteria, noluisset eos aperire, ne fidei meritum amitteret» (Proc. Apl. inchoativus. Copia publica 70v).

(108) Über Hofbauers Aufenthalt als Einsiedler in Tivoli (1771) siehe HOFER 10-12 und OTTAVIANO DA ALATRI, O.F.M.Cap., *I FF.MM. Cappuccini in Tivoli e il Santuario di S. Maria in Quintiliolo*, Roma 1938, 125-143: L'Eremita S. Clemente Hofbauer.

(109) Für Johann Veit siehe oben Anm. 69.

der Kapelle der Nuntiatur durch den Kardinal Severoli (110) unter Assistenz des P. Hofbauer, des Marchese Rangoni, des Baron Penkler, meiner Eltern und Anderer, die ich nicht alle mehr weiß.

Ihm, dem P. Hofbauer, verdanke ich auch die meinem Gedächtniß unauslöschlich eingeprägte Wallfahrt nach Maria-Zell in seiner Gesellschaft und Leitung, wo ich ihm in der Gnadenkapelle die Messe diente, und wo das laute Beten und Singen der zahlreichen Wallfahrts-Prozessionen in der überfüllten Kirche die Luft und selbst das Gebäude so erschütterten, daß ich schon beim Introitus einhelfen mußte (111). - Auf fernerer Fußreise über die steirischen Gebirge sahen wir von Weitem auf hohem Berge eine andere Wallfahrts-Kirche, deren Namen mir entfallen ist, unweit der Donau (112); und P. Hofbauer erzählte, man habe ganze Schaa- ren von Engeln durch die Luft dahin ziehen sehen. Ob aber P. Hofbauer sie selbst gesehen und nur aus Demuth *man* gesagt [*hat*], kann ich nicht sagen, vermuthe aber das Erstere.

---

(110) Philipp wurde am 9.VI.1810 von Ant. Gabr. Severoli, damals Nuntius in Wien (1814 Kardinal) getauft. Sein Bruder Johann tat den großen Schritt kurz nachher und zwar am 26.VII. dess. Jahres (HOFER 251, HOSP 116).

(111) Der hl. Klemens wallfahrtete öfters nach Maria-Zell, wie aus dem dortigen Zelebrantenbuch hervorgeht (MH XI 313); auch die Prozeßzeugen wissen darüber zu berichten (MH XI 34, 182, 206; XII 26, 115).

(112) Maria-Taferl in Niederösterreich. «Auf einer Berghöhe über dem Donautal landschaftlich schön gelegene Wallfahrts-Kirche» (Dehio-Handbuch. *Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich*<sup>3</sup>, neubearb. von R. DONIN, Wien [1953], 203.